Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 26 (2000)
Heft: 6

Artikel: Frauenspezifische Suchtarbeit : die Situation im Tessin
Autor: Stämpfli Broggi, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800537

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauenspezifische Suchtarbeit: Die Situation im Tessin

Die Entwicklung frauenspezifischer Angebote in der Suchthilfe im italienischsprachigen Teil der Schweiz verläuft noch weit zaghafter als in der Romandie und in der Deutschschweiz. Obwohl ein Bedürfnis nach solchen Angeboten besteht, ist die frauengerechte Sichtweise erst in wenigen Einrichtungen ein Thema.

BARBARA STÄMPFLI BROGGI*

Einige einleitende und klärende Worte drängen sich wegen der kulturspezifischen Besonderheit des Kantons Tessin unweigerlich auf. Wir haben es mit einer katholischen Randregion zu tun, die geographisch auf Italien ausgerichtet ist und in den 60er-Jahren unseres Jahrhunderts eine starke Zuwanderung aus südeuropäischen Ländern erfahren hat.

Kulturelle Besonderheiten des Tessins

Die seit diesem Zeitpunkt im Kanton Tessin ansässigen Gruppen und Familien waren stets bemüht, eine gewisse kulturelle Eigenart zu bewahren, was möglicherweise zu nicht unbeträchtlichen Kommunikations- und Verständigungsproblemen zwischen den eigentlichen MigrantInnen einerseits und den Angehörigen der zweiten und dritten Generation andererseits geführt hat. Zusätzlich gilt die Aussage, dass sich die ausländische Wohnbevölkerung oftmals in den Bergregionen niedergelassen hat, deren ländlich orientierte Lebenskultur mit den Gepflogenheiten städtischer Ballungszentren wenige Gemeinsamkeiten aufweist. Dieser übergeordnete Rahmen, den man stets präsent haben muss, erschwert die Arbeit im Suchtbereich generell – und freilich noch weit mehr, sobald in diesem Sektor von frauen- oder ausländerspezifischen Tätigkeiten die Rede ist.

Frauenspezifische Suchtarbeit ist kaum ein Thema

Was ist generell zur Drogen- und Suchtpolitik des Kantons Tessin zu sagen? Die Tessiner Regierung verfolgt seit einiger Zeit eine politische Linie, die sich auf die Vier-Säulen-Politik des Bundes abstützt – was im Anfangsstadium mit etlichen Schwierigkeiten verbunden war. Nunmehr aber gehört das Tessin zu jenen wenigen Kantonen, die eine Liste der Suchthilfeeinrichtungen erstellen, die vom Kanton und vom Bund unterstützt und geführt werden. Dabei sind jedoch derzeit weder die Aufnahme frauengerechter Aspekte in die jeweiligen Projekte noch die diesbezüglichen Empfehlungen eines von der Kantonsregierung eingesetzten Expertenbeirats Gegenstand einer eigentlichen politischen Thematisierung. Nur zögerlich kommt eine Diskussion in Schwung, die frauenspezifische Aspekte im Suchtbereich für die nächsten Jahre auf die Tagesordnung zu bringen bemüht ist.

Frauen in Suchthilfe-Einrichtungen

Nachfolgend einige Angaben zur Präsenz von Frauen in fünf ambulanten Aufnahmestellen im Suchtbereich:

- Lugano, Chiasso, Cagiallo (1999): 51 Frauen, 200 Männer, 251 Personen insgesamt
- Bellinzona, Locarno (1999): 84 Frauen, 163 Männer, 247 Personen insgesamt Im stationären Bereich gestaltet sich die Situation wie folgt:
- Villa Argentina Lugano, Viglio (1999): 14 Frauen, 80 Männer, 94 Personen insgesamt
- CRMT Gera Piano (1999): 10 Frauen, 37 Männer, 47 Personen insgesamt.

Die obigen Zahlen legen ein beredtes Zeugnis davon ab, dass weit weniger Frauen als Männer in den jeweiligen Anlaufstellen um Hilfe nachsuchen. Dieser Umstand mag durch folgende Hypothesen erläutert werden:

- Frauen scheuen davor zurück, sich als suchtkrank zu erkennen zu geben und dadurch der gesellschaftlich erwarteten Rollenzuweisung notwendigerweise nicht mehr genügen zu können. Vor allem ihre Funktion als Ehefrau und Mutter überlässt ihnen kaum Handlungsspielraum (für Männer scheint die diesbezügliche Toleranzmarge wesentlich breiter zu sein). Auch die vorgefassten Meinungen gewisser Mitarbeitenden suchtkranken Frauen gegenüber – man denke an den gängigen moralisierenden Unterton mit frommer Rettungsabsicht! – scheinen auf Frauen eine durchaus abschreckende Wirkung auszuüben.
- Frauen beherrschen ihre Suchtsituation generell besser als Männer und finden oftmals eine zumindest augenblicksbezogene Lösung – was im Umkehrschluss natürlich nicht bedeutet, dass sie alles im Griff hät-

* Barbara Stämpfli Broggi, Teamchefin der Niederlassungen von Bellinzona und Locarno, Präsidentin des Vereins für Forschung und Information im Suchtbereich (ASID), email: icarobellinzona@ticino.com. Der Text basiert auf einem Referat, welches die Autorin am 14. September 2000 anlässlich der Tagung «Qualität hat ein Geschlecht» in Freiburg gehalten hat und welches durch Sulpice Piller (s-piller@bluewin.ch) aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt wurde. Die redaktionelle Schlussbearbeitung machte Martin Hafen.

ten: Langfristig bleibt das Problem ungelöst und führt zudem nicht selten zu einer strukturbedingten Viktimisierung der Frauen.

- Frauenspezifische Leistungsangebote sind im Kanton Tessin Mangelware.

Frauenspezifische Projekte sind dringend notwendig

Seit geraumer Zeit stellt sich in den ambulanten Aufnahmestellen die Frage nach gezielten Aktivitäten mit einer immer grösseren Dringlichkeit. Die Mitarbeitenden sind mit einer ständig wachsenden Zahl von Frauen konfrontiert, die schwanger werden und ihr Kind behalten wollen, desgleichen mit Frauen, die bereits Kinder haben oder regelmässiger Gewalt ausgesetzt sind. Zur Durchführung konkreter Projekte braucht es ein gerüttelt Mass an Zeit, aber auch den ausgewiesenen Willen, die Probleme vor Ort zu behandeln und dabei nicht an den Widerständen gegebener Sozialpolitik und eingefahrener Handlungsmaximen zu scheitern. Vonnöten sind allemal kultureller Rückhalt, wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereiche frauenspezifischer Bedürfnisse im Suchtbereich sowie ständige Aus- und Weiterbildung der betroffenen Mitarbeitenden.

Einige Ansätze sind vorhanden

Aber es gibt einige zaghafte Silberstreifen am fernen Horizont. Erwähnt sei an dieser Stelle das Projekt «Icaro» in Bellinzona, das 1996 in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG und der Universität Basel unter der Leitung von Paola Coda durchgeführt wurde und ganz im Zeichen der Aids-Prävention stand. Indessen war diesem Pilotversuch, der im Fachbericht 41 betreffend medizinische Aids-Prävention (Lausanne 1999) erwähnt wurde, leider keine Fortsetzung beschieden.

In der stationären Anlauf- und Kontaktstelle «Villa Argentina» hat sich in diesem Jahr eine Gruppe von vier bis fünf Frauen gebildet, die über eigene frauenspezifische Probleme diskutieren. Ziel dieser Gruppe ist es, eine intime Atmosphäre zu schaffen, damit gefühlsbeladene Fragen wie weibliche Sexualität, Mutterschaft, Liebesbeziehungen und Freundschaft ungestört erörtert werden können. Zahlreiche Themen werden von den Frauen spontan aufgegriffen, andere Fragen von der örtlichen Psychologin oder der ansässigen Sozialarbeiterin eingebracht.

Die stationäre Anlaufstelle in Gera Piano schliesslich, die einer gewissen Mittelfristigkeit verpflichtet ist, hat frauenspezifische Freiräume geschaffen. Die Frauen verfügen über einen separaten Aufenthaltsraum, eine eigene kleine Küche, ein Kinderschlafzimmer sowie über eigene Zimmer. Sie können sich jederzeit mit den Männern in den gemeinsamen Räumen treffen, wobei den Männern der Zutritt zu den Frauenräumen verboten ist.

Schlussfolgernd und zusammenfassend muss gesagt werden, dass das frauenspezifische Leistungsangebot im Kanton Tessin äusserst mager ausfällt. Es bleibt die Hoffnung, dass dieser unbefriedigenden Situation in absehbarer Zukunft durch ebenso mutige wie gezielte Massnahmen Abhilfe geschaffen werden wird. ■